

Christoph Zanon

Altamura 7. 2.: greenhorn in paradise

Die Befürchtungen haben sich nicht in Furcht verwandelt. Aus der Fahrt über den Plöcken ins heimatische Friaul öffnete sich die vertraute Po-Ebene und durch Regen und Nebel zogen vorüber

die großböigen Gehöfte des weiten Landes und die Geflügelhütten geflickt aus den verschiedenen Abfällen, kleine Favelas in der Ecke jedes noch so herrschaftlichen Hauses. Und an einer Backsteinwand hingen in der duldsamen Unordnung verspielten Zufalls die Taubenschläge, breite, niedrige Häuschen mit den großen, dämmerdunklen Schlupföffnungen. Während draußen die Kropfweiden ihre Zweige in den Regen halten und die Weinstöcke an eine große Tänzergruppe erinnern, in der Pirouette erstarrt - locker gestreckt die Arme und die Beine verschlungen ihr Tänzer des Weins, ihr sehnigen, dürrer!

Jede Nachricht aus der Heimat macht beide Enden solcher Reise verloren. Die Regenwolken sind also bis über Lienz gezogen, während der Scirocco hier einen allzu frühen Frühling vortäuscht

und die Blüten aus den Knospen der Mandelbäume zu brechen beginnen. Großes Land hielt die Türme der Stadt und die Riesenzylinder der Silos in Dunst, während die Karsthügel der Murge scharf und grau über den gelbgrünen, blaugrünen Feldern ruhen. Auch vom Fahrrad aus und in der Wärme verliert das Land nicht seine Härte, seine Unwirtlichkeit, und wie der Weizen Land hoch und taubeträuft aus der rötlichschwarzen, lehmigen Erde gewachsen ist, täuscht nicht ganz über die kargen Zeiten. Heute zermahlen sie den Tuff und bauen jene her-vorragende Gerste und den besten Hartweizen von Italien (Luca). Dann erstreckt sich schmal und lang ein Feld von schwarzer Scholle, sein Ende krümmt sich auf, staubhell, gegen einen sanften Wall von Stein - und es ist, als ziehe ein dunkler Wolkenschatten übers Land. Rand der "Puglia piana", menschenleeres, großes Land, wo der Himmel weit ist bei Tag, doch ohne Sehnsucht, und eng ist bei Nacht, eine Sternenkuppel ringsum, vom Gargano aus fahl, diffus, und der Orion war fast so nahe wie die flaumigen Wolkenschwaden, darin später die Lichter von Foggia gelblich widerschimmerten.

Es war auch wenig Verkehr auf der endlosen Straße, hatten wir jenes Bündel der "Verkehrsadern" bei Bologna hinter uns. Erinnerungen schweiften mit den Blicken. Am schönsten, wie

jedesmal, die Marken, die weichgeschwungenen Hügel, auf deren Rücken man das Meer gesehen hätte, das große, leere, gleichgültige, ruhige Meer.

So endeten die Furchen der Felder an den Zäunen der Autobahn und silberne Büsche waren die Ölbäume; als drehten sich ihre Blätter im Wind. Wo endete das Hügelland und seine eichen-und

pappelbestandenen und efeuüberwucherten Täler, in welchen Matten und einsamen Höhen endeten sie? Die Autobahn, schien es, schnitt den Uferstreifen von seinem Hinterland ab, und niemand konnte mehr vom blauen Meer auf die Schneehänge der Abruzzen steigen, langsam, und dann zurückschauen in einer stillen, heiteren Trauer.

Daß ich immer steigen mußte, wo die beigen Rippen des Ackers sich hindehnten über diese Erdenbrust und ich einen steinernen Schuppen hätte betreten können, hell und flachgieblig wie ein Tempel Großgriechenlands. Einen Stock über der Autobahn auf einem schmalen Flecken mühte sich ein Mann mit der Haue, gebückt an den Boden, vor einer Wellblechhütte. Kaum, daß er ein zweites Mal die Haue erhob, waren wir entfernt, un stetig, ruhelos, und immer noch ungewohnt des Abschieds und der Ankunft.

Auszug aus einer unveröffentlichten Tagebucheintragung vom 7.2.1988 im Tagebuch vom 18.10.1987
.18.7.1988 aus dem

Nachlass Christoph Zanon (am Forschungsinstitut Brenner-Archiv).